

Ansprache
des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages
Ruprecht Polenz, MdB

anlässlich der Verleihung des Adam Mickiewicz Preises 2008
am 29. August 2008 in Weimar

an

Prof. Władysław Bartoszewski,
Professor Rudolf von Thadden,
Prof. Jérôme Vaillant

Sehr verehrte Preisträger,
Exzellenz,
sehr geehrte Vertreter Deutschlands, Frankreichs und Polens,
sehr geehrter Herr Minister,
Herr Oberbürgermeister Wolf,
lieber Herr Prof. Standke,
sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist mir eine große Freude, heute in Weimar zu Gast zu sein und anlässlich der Verleihung des **Adam-Mickiewicz-Preises 2008** gleich drei außergewöhnliche Preisträger ehren zu können.

Die Verbindung einer Auszeichnung zur deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit in Europa mit dem Namen des großen Nationaldichters Polens, **Adam Mickiewicz**, ist wohlüberlegt.

Denn der herausragende Lyriker, politische Philosoph und glühende Patriot war nicht nur bereits zu Lebzeiten eine Symbolfigur des polnischen Freiheitskampfes – er war zugleich ein Vordenker eines geeinten Europas der selbstbestimmten Völker und Bürger.

Hineingeboren in die dritte Teilung Polens, aufgewachsen in Litauen, beheimatet in den europäischen Kultur- und Künstlerzirkeln der Aufklärung, lebte er wie viele seiner Landsleute in der „großen Emigration“ in **Paris**. Hier schlug er am renommierten **Collège de France** Brücken zwischen den westlichen Intellektuellen und der polnischen, tschechischen, russischen und serbischen Literatur.

Hier in **Weimar** traf er 1829 erstmals mit **Goethe** zusammen, in **Berlin** hörte er Vorlesungen von **Hegel**, in **Dresden** entstand 1832 ein Teil seines berühmten Werkes „Die Ahnenfeier“.

Viel zu oft gerät heute angesichts der tagesaktuellen politischen Diskussionen um die Erweiterung und Vertiefung Europas, den globalen Wettbewerb und den gemeinsamen Binnenmarkt das Europa des Geistes aus dem Blick. Es ist dieses **Europa des Geistes** und es sind die dauerhaften europäischen Bindungen im Denken, in der Wissenschaft und der Kunst die eigentliche Basis unseres gemeinsamen Werte- und Kulturraums bilden und ihn zu einem tiefverwurzelten Werk unzähliger Generationen machen.

Auch die heutigen **drei Preisträger** haben mit ihrer Arbeit den **gemeinsamen Werte- und Kulturraum Europa** getragen, geformt und befördert.

Sie haben sich - ausgehend von drei europäischen Ländern - auf **unterschiedlichen Gebieten** mit sehr **unterschiedlichen Biografien** einem **gemeinsamen Ziel** angenommen: Das **europäische Friedens- und Aussöhnungswerk** zu vertiefen, zu untermauern und in die Lebenswirklichkeit von heute fast 500 Mio. Europäern zu übertragen.

Der große Erfolg der heutigen Europäischen Union eröffnet jungen Polen, Franzosen und Deutschen ganz selbstverständlich faszinierende Möglichkeiten.

Als sich Goethe im Jahr 1786 in Rom nieder ließ, tat er dies als Ausländer nach einer langwierigen und unbequemen Reise von zwei Monaten, als „Fremder“, der den Umgang mit den Römern zunächst beschwerlich und kostspielig fand. Heute studieren junge Europäer aus **Dresden, Danzig** oder **Bordeaux** mit großer Leichtigkeit in **Schweden**, sammeln Berufsqualifikationen in **Spanien**, gründen Start-ups in **Irland** und wählen dort als **Unionsbürger** Gemeinderäte und Bürgermeister mit.

Diese Freiheiten einer neuen Generation von Europäern sind keine Zufälligkeiten. Sie sind das Ergebnis einer gemeinsamen europäischen Leistung, die ohne den Einsatz und das persönliche Engagement von Menschen wie den heutigen drei Preisträgern undenkbar gewesen wäre.

Sehr geehrter **Herr Prof. Bartoszewski**, es ist mir eine Ehre und große Freude, mit Ihnen beginnen zu dürfen:

Historiker, Publizist, Politiker, Zeitzeuge, Widerstandskämpfer, KZ-Häftling, Verfolgter der Stalinistischen Diktatur, Vorstandsssekretär des polnischen PEN-Clubs, Botschafter, zweimal Außenminister Polens, Senator, jetzt Staatsminister in der Regierung Tusk, Träger unzähliger Auszeichnungen – fast scheint diese Fülle an Lebensleistungen zuviel für nur eine Biographie zu sein. Für einen Laudator, sehr verehrter Herr Bartoszewski, ist sie eine besondere Herausforderung.

Geboren 1922 in Warschau – drei Jahre nach der Neugründung des polnischen Staates - verlebten Sie als „Kind einer freien Republik“ eine glückliche Jugend, der einzig normale Teil Ihres bewegten Lebens, wie Sie selbst einmal sagten.

Im Mai 1939 macht Wladislaw Bartoszewski sein Abitur, hat Träume, schmiedet Zukunftspläne. Im September 1939 werden die Aussichten auf ein normales Leben jäh zerschlagen. Krieg, deutsche Besatzung, das Todeslager Auschwitz-Birkenau – dass er entkommt, gleicht einem Wunder.

Es bedeutet für ihn Verpflichtung, den Mut nicht aufzugeben, **Hoffnung zu finden im Glauben** und in sich selbst.

Es gibt ihm die Kraft zum **Widerstand**, zur Teilnahme am **Warschauer Aufstand 1944**, zur unermüdlichen **Hilfe für jüdische Verfolgte**, dann zum Ausbleiben in **stalinistischer Gefangenschaft** und zur jahrzehntelangen **Opposition gegen den Kommunismus**.

Es gibt ihm Kraft zum unbeugsamen **Angehen gegen Antisemitismus** - seine erste vielzitierte Auslandsreise unternimmt er nach Israel, um einen Baum bei Yad Washem zu pflanzen -, zum Eintreten für **Völkerverständigung** und **Dialog**, zum unerbittlichen Kampf für **Freiheit** und **Demokratie**.

Es gibt ihm Kraft für die Arbeit an der „Fliegenden Universität“, dem „Komitee zur Verteidigung weltanschaulich Verfolgter“ und später der ersten organisierten oppositionellen Gewerkschaftsbewegung in Osteuropa „**Solidarnosc**“, die den Zerfall des Ostblocks einleitet und Europa unumkehrbar verändert.

Gerade wir Deutschen, Herr **Prof. Bartoszewski**, wissen, was wir dem mutigen Freiheitskampf der Männer und Frauen der Solidarnosc verdanken.

1989 dann die selbst errungene Freiheit. Für Sie als polnischer Außenminister dieser Zeit, Senator, Politiker geht es jetzt vor allem um die politische und mentale Verankerung Polens in den euro-atlantischen Strukturen. Und die Aufgabe der Aussöhnung bleibt einer Ihrer Arbeitsschwerpunkte.

Woher nimmt ein Mensch die Kraft, an unbeschreiblichen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Vernichtung und unermesslichem Leid nicht zu zerbrechen, sondern den Teufelskreis von Gewalt, Hass und Rache zu durchbrechen, Andersdenkenden mit Offenheit zu begegnen, Brückenbauer und Grundsteinleger für Vertrauen und Freundschaft zu werden?

Nicht ohne Grund haben die Werke von **Prof. Bartoszewski** Titel wie „**Herbst der Hoffnung. Es lohnt sich, anständig zu sein**“ und „**Reiß uns den Hass aus der Seele**“. Für seine Publikationen, seinen Einsatz für Gerechtigkeit und Wahrheit, sein politisches Engagement wurde er schon Träger unzähliger Auszeichnungen. Sie haben ihn nicht verändert – er ist immer noch der Mensch, der der streitigen Diskussion nicht aus dem Weg geht, temperamentvoll, eigenwillig, mit Kraft, Witz und Mut.

Die **Hoffnung** hat ihn nie verlassen. Nicht nur der junge Bartoszewski hatte Träume. Mit 61 Jahren äußert er in „Herbst der Hoffnung“:

„Ich träume von Nachbarn, zu denen ich einen Zugang habe...ich möchte sehen und erleben, dass für einen jungen Deutschen ein Pole eben ein Pole ist, ein Sportler, Schauspieler oder wer auch immer....Dass das eine ganz alltägliche Sache wird. Denn dem, der sagt, das sei noch ein Traum, dem sage ich: Es ist ein Traum in die Zukunft hinein.“

Sie, sehr verehrter Herr Bartoszewski, haben diesen Traum nicht nur in die Zukunft hinein geträumt. Sie haben ihn getragen und verwirklicht.

Sie waren Forscher, Aufklärer, Brückenbauer, Dialogpartner und Freund. Dafür gilt Ihnen unser größter Dank.

In Ihrer vielbeachteten Rede vor dem Deutschen Bundestag, am 28. April 1995 zum Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, haben Sie uns gesagt:

„Der Begriff Europa lässt sich meiner Meinung nach nicht auf den rein geographischen Terminus verengen. In der Geschichte der Völker und Staaten dieses Kontinents hat dieser Begriff eine zivilisatorische Bedeutung angenommen. Er wurde zu einem kollektiven Symbol von fundamentalen Werten und Prinzipien. Europa, das bedeutet vor allem die Freiheit der Person, die Menschenrechte -- politische und ökonomische. Das ist eine demokratische und von Bürgern getragene Ordnung. Das ist der Rechtsstaat. Das ist die effektive Wirtschaft, die sich auf individuelles Unternehmertum und Initiative stützt. Gleichzeitig ist es die Reflexion über das Schicksal der Menschen und die moralische Ordnung, die den jüdisch-christlichen Traditionen und der unvergänglichen Schönheit der Kultur entspringt.“

Ich erlaube mir darum abschließend, ein Versäumnis des deutschen Nobelpreisträgers Heinrich Böll in seinem vielzitierten Rundfunkfeuilleton aus dem Jahr 1983 zu korrigieren, in dem er Sie einen leidenschaftlichen Katholiken, einen leidenschaftlichen Polen und einen leidenschaftlichen Humanisten genannt hat. Er hat versäumt zu erwähnen, dass Sie, Herr Prof. Bartoszewski, auch ein besonders **leidenschaftlicher Europäer** sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

das Stichwort „Leidenschaft Europa“ leitet nahtlos auch zum zweiten Preisträger über: Herrn **Professor Rudolf von Thadden**, dem „**Gralshüter des Weimarer Dreiecks**“ wie er schon genannt worden ist.

Geboren 1932 in **Trieglaff** in Ostpommern, ging auch an Ihnen und Ihrer Familie, **Herr Prof. von Thadden**, der leidvolle Teil der Geschichte des 20. Jahrhunderts nicht vorbei.

Dem zwangsweisen Abschied aus der Heimat folgte eine Schulzeit in der **Schweiz** sowie Geschichts-, Theologie und Romanistikstudien in **Tübingen, Paris** und **Göttingen**. Schon sehr früh in der beginnenden Nachkriegsgeschichte Europas haben Sie damit Ihr Augenmerk auf die Erkundung der spezifischen Sichtweisen, Erinnerungen und Erfahrungen der europäischen Nachbarn gerichtet. Ganz besonders haben Sie sich um das **Verständnis des historischen Bewusstseins** der jeweils anderen Seite bemüht. Ohne dieses Verständnis ist kein Brückenbau zwischen Menschen, Völkern und Gesellschaften jemals tragfähig.

Es ist unser großes Glück, dass aus diesem festen Erkundungswillen ein langjähriges und erfolgreiches Engagement für die deutsch-französische und deutsch-polnische Aussöhnung geworden ist.

Die einzelnen Stationen Ihres Wirkens sind zahlreich: 1969 erfolgte Ihr Ruf an den Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte an der Georg-August-Universität in **Göttingen**, 1974 wurden Sie dort zudem Rektor, 1983 dann Gastprofessor und später Lehrstuhlinhaber an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales in **Paris**.

Seit 1984 sind Sie Mitglied des **Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentages**, von 1985 bis 1994 waren Sie **Präsident des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg**.

Mit dem historischen Umbruch in Europa wurden Sie 1991 **Mitglied des Gründungssenats** der **Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder** und Gründungsdekan der dortigen kulturwissenschaftlichen Fakultät.

Ihr Einsatz für den Aufbau einer europäischen Universität an der deutsch-polnischen Grenze - und damit im Herzen Europas – knüpft nicht nur an die Anfänge Ihrer persönlichen Biographie an. Mit Ihrem großen Wissen um die menschliche und zwischenmenschliche Dimension der europäischen Geschichte, Gegenwart und Zukunft haben Sie die neue Europauniversität entscheidend mitgeprägt.

Gemeinsam mit **Brigitte Sauzay** gründete Prof. von Thadden zudem im Jahr 1993 das „**Berlin-Brandenburgische Institut für Deutsch-Französische Zusammenarbeit in Europa**“, das heute unter dem Namen „**Stiftung Genshagen**“ bekannt ist.

Nicht nur Franzosen und Deutsche arbeiten hier gemeinsam an Projekten zum europäischen Einigungsprozess, sondern auch eine stetig steigende Zahl von Forschungspartnern aus Polen und den anderen Ländern Mittel- und Osteuropas. Zahllose politisch engagierte junge Menschen haben so ein dauerhaftes Netzwerk zwischen Deutschland, Frankreich und Polen entstehen lassen.

Gerade Ihnen, Herr Prof. von Thadden, war die polnische Beteiligung an den Aktivitäten in Genshagen immer ein Herzensanliegen. Der Erfolg der Stiftung, ihrer Projekte und Publikationen, die den ursprünglich deutsch-französischen

Horizont schon lange hinter sich gelassen haben, ist eine kontinuierliche Bestätigung.

Von 1999 bis 2003 war Prof. von Thadden **Koordinator für die deutsch-französischen Beziehungen**. In seine Wirkungszeit als Regierungsberater fiel damit auch die Vorbereitung des **40. Jahrestages des „Elysee-Vertrages“** am 22. Januar 2003. Sie haben einmal gesagt, Herr Prof. von Thadden, dass Sie beides in sich haben: die **Wissenschaft** und die **Politik**. Es ist sicher nicht übertrieben zu sagen, dass die Feierlichkeiten zu diesem Jubiläum über die Grenzen unserer beiden Ländern hinaus wahrgenommen worden sind und auf sehr eindrucksvolle Weise gleich zwei Dingen dokumentiert haben: die Erfolgsgeschichte der deutsch-französischen Aussöhnung im Kontext der europäischen Einigung und die große Chance unserer Länder, an der Entstehung und Verfestigung eines neuen Wirklichkeitsbewusstseins in Europa mitzuarbeiten.

Das deutsch-französische Jugendwerk mit der Teilnahme von rund **8 Mio.** Jugendlichen an fast **300.000 Treffen, mehr als 2200 Städte- und 4000 Schulpartnerschaften** ist ein schöner Beweis dafür, wie fest geknüpft die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich inzwischen ist.

Ein besonders sichtbares Resultat Ihres langjährigen Engagements haben Sie zudem Generationen von Schülern in Deutschland und Frankreich hinterlassen: Das **deutsch-französische Geschichtsbuch**, das Sie von dem ersten Überlegen bis zur seiner Veröffentlichung intensiv begleitet haben.

Der Erfolg ist ein doppelter: Nicht nur erreicht dieses mutige binationale Projekt eine Annäherung im Verständnis und der Deutung der gemeinsamen Vergangenheit. Es gelingt ihm gleichzeitig, dem Oberstufen-Lehrplan Frankreichs und 16 deutscher Bundesländer zu entsprechen. Den Kennern des deutschen Bildungsföderalismus wird der eine wie der andere Erfolg nahezu gleichwertig erscheinen.

Der zweite Band des Schulbuchs - über den ebenso spannenden wie schwierigen Zeitraum von 1815 bis 1945 – ist im April diesen Jahres veröffentlicht worden. Ich bin sehr zuversichtlich, dass er in beiden Ländern nicht nur Oberschülern die Vielschichtigkeit der europäischen Geschichte am Beispiel Deutschlands und Frankreichs veranschaulichen wird.

Sehr verehrter Herr Prof. von Thadden, wir ehren Sie heute als einen **herausragenden Historiker**, einen **tatkräftigen Europäer** und einen **unermüdlichen Vorkämpfer der deutsch-französischen-polnischen Verständigung**.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

der dritte der heutigen Preisträger ist **Prof. Jérôme Vaillant** von der **Universität Charles-de-Gaulle Lille 3**. Dort unterrichtet er als « **Professeur de civilisation allemande** » Deutschlandstudien. Mit seinen zahlreichen Publikationen und Diskussionsbeiträgen zur deutschen Geschichte und Zeitgeschichte ist er weit

über die Grenzen Frankreichs und Deutschlands hinaus für seine Deutschland-Expertise bekannt.

Bereits seit 1977 sind Sie, Herr Prof. Vaillant, Herausgeber der **Zeitschrift « ALLEMAGNE d'aujourd'hui »**, die eine der wichtigsten Publikationen im deutsch-französischen Dialog darstellt.

Unter Ihrer Leitung sind bisher mehr als 180 Ausgaben dieser Zeitschrift erschienen, die nicht nur die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung in Deutschland nachzeichnen, sondern sie auch in ihren europäischen Kontext einordnen.

Seit 1999 gehören Sie außerdem dem **deutsch-französischen Komitee zur Erforschung der Geschichte Deutschlands und Frankreichs im XIX. und XX. Jahrhundert** an.

Mit Ihrer Arbeit gehen Sie damit kontinuierlich gegen alte und neue **Wissenslücken** im deutsch-französischen Verhältnis an, die Sie - nach wie vor - sowohl als zahlreich als auch tiefgehend empfinden.

Der Einsatz für **Perspektiven des Verständnisses und der Verständigung** durch Forschung, Lehre und persönliches Engagement geht bei Ihnen, Prof. Vaillant, ebenso wie bei den anderen beiden heutigen Preisträger allerdings weit über den Stand der bilateralen Beziehungen hinaus.

Ausgehend vom „couple franco-allemand“ haben Sie sich frühzeitig mit besonderer Aufmerksamkeit dem Thema der **Osterweiterung** der Europäischen Union zugewandt.

Dabei haben Sie sich mit besonderer Intensität auf die deutsch-französisch-polnische Zusammenarbeit im Rahmen des **Weimarer Dreiecks** konzentriert.

Sie haben die Chancen für die Anpassung des ursprünglichen Zweierverhältnisses an die Überwindung der Teilung Europas analysiert.

Die Schwerpunktheft von « ALLEMAGNE d'aujourd'hui » zum Weimarer Dreieck haben einen sichtbaren Beitrag dazu geleistet, das Potential der trilateralen Kooperation einem sehr gemischten Publikum aus politischen Entscheidungsträgern, Historikern, Germanisten, Politikwissenschaftlern und Wirtschaftsfachleuten zu eröffnen.

Bemerkenswert als eine der wenigen Analysen dieser Art in französischer Sprache ist auch Ihre Veröffentlichung „**Le „Triangle de Weimar“: un modèle de relation trilatérale?**“

Prof. Vaillant hat darüber hinaus gerade in jüngster Zeit an einer Reihe wissenschaftlicher Kolloquien zum Weimarer Dreieck in Frankreich, Deutschland und Polen mitgewirkt. Mit dem Adam-Mickiewicz-Preis 2008, sehr geehrter Herr Prof. Vaillant, wird Ihr **großes Engagement um die Kooperation unserer drei Länder in Europa** ausdrücklich anerkannt und gewürdigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die heutigen Dimensionen des Projektes Europa sind atemberaubend: 27 Staaten, fast eine halbe Milliarde Menschen, der größte Binnenmarkt der Welt, das höchste Maß an Frieden, Stabilität und Wohlstand, das wir jemals erlebt haben, Kultur- und Wissenschaftsaustausch in einer lebendigen, wiedergefundenen Intensität.

Aber wir sollten uns nicht täuschen: Die Welt wartet nicht auf uns. Andere Regionen wie China und Indien entwickeln sich mit faszinierender Geschwindigkeit. Das bedeutet, dass wir keine Zeit und kein Potential zu verschwenden haben.

Zukunftsichernde Dynamik in Europa wird vor allem aus gemeinsamem Handeln entstehen. Das bedeutet: Wir dürfen uns nicht durch äußere Einflüsse irritieren und spalten lassen. Und wir müssen auf Herausforderungen für Frieden und Stabilität in Europa fest und entschlossen antworten. Ich bin sicher, dass der EU-Sondergipfel am kommenden Montag die Konsequenzen sehr deutlich benennen wird, die das aggressive und völkerrechtswidrige russische Vorgehen gegen Georgien für das Verhältnis der EU zu Russland hat.

Meine Damen und Herren,

aus dem Vertrauen in unsere gemeinsamen Werte erwächst unsere gemeinsame Kraft. Es ist die Attraktivität, die Anziehungskraft Europas, die unsere Stärke ausmacht.

Bedrohungen durch politische Instabilität und durch neue/alte Großmachtsprüche können wir nur gemeinsam erfolgreich begegnen. Gleiches gilt für die Herausforderungen, die sich aus globalen Wirtschaftsinterdependenzen, weltweiten Energie- und Klimafragen, dem demographischen Wandels in Europa, den Gefahren nuklearer Proliferation oder ethnisch, religiös oder politisch motivierter Gewalt ergeben.

Das **Weimarer Dreieck** hat hierbei die Chance, eine besondere Rolle zu spielen.

Zwar ruft jede Zusammenarbeit einzelner EU-Länder sofort und fast reflexartig auch ein gesamteuropäisches mediales Stirnrunzeln hervor.

Negativ gemeinte Schlagzeilen sprechen dann schnell von einer **Achse Paris-Berlin** oder **London-Paris**, einem ‚**Club Med**‘ oder der **Ostsee-Lobby**, um nur einige Beispiele zu nennen.

Auch die deutsch-französische Zusammenarbeit hat dementsprechend einige kritische Schlagzeilen hinter sich gebracht: Funktionierte sie reibungslos, gab es postwendend Befürchtungen, beide Partner wollten die EU dominieren. Funktionierte die deutsch-französische Zusammenarbeit nicht, gab es ebenso zügig

eindringliche Warnungen vor politischer Sklerose und europaweite Appelle an die Kompromissfähigkeit in Berlin und Paris.

Richtig war und bleibt aber doch eines: Wir brauchen neue Impulse, kluge Ideen, durchdachte Vorschläge, um dieses hochkomplexe Europa, für das wir keine historischen Vorbilder und Blaupausen haben, effizienter und zukunftssicher zu machen.

Die spezifischen Erfahrungen und das besondere Wissen aller Mitglieder sind hierbei gleichermaßen gefragt. Die **polnisch-schwedische Initiative** zur östlichen Dimension der EU-Nachbarschaftspolitik ist ein ausgezeichnetes außenpolitisches Beispiel und wird angesichts der jüngsten Ereignisse in Georgien in ihrer Bedeutung nicht abnehmen.

Das Erfolgsrezept für eine gute Zusammenarbeit im Weimarer Dreieck hatten bereits seine drei Gründungsväter **Hans-Dietrich Genscher, Roland Dumas und Krzysztof Skubiszewski** verinnerlicht: Impulssetzung ohne Vorentscheidungen, Offenheit gegenüber divergierenden Sichtweisen, transparente Diskussionen im Zeichen europäischer Solidarität.

Jeder EU-Partner muss sich auf diese Solidarität verlassen können.

Dieses Vertrauen kann nicht in Brüssel, Warschau, Paris oder Berlin beschlossen, von der Kommission beobachtet, vor dem Europäischen Gerichtshof eingeklagt werden.

Dieses Bewusstsein der **europäischen Solidaritäts- und Schicksalsgemeinschaft** kann nur wachsen - über die Grenzen und Generationen hinweg - im Wissen um unsere gemeinsame Geschichte und unser belastbares gemeinsames Kultur- und Wertefundament.

Die heutigen drei **Preisträger** haben dazu ihren **unersetzbaren Beitrag** geleistet.

Dafür gebührt Ihnen unser **aufrichtiger Dank** und unsere **große Anerkennung**.

Ansprache
von **Prof. Władisław Bartoszewski**
Außenminister a.D. der Republik Polen
Staatssekretär, Beauftragter des Ministerpräsidenten für internationalen Dialog
anlässlich der Verleihung des
„Adam-Mickiewicz-Preises 2008
für Verdienste um die deutsch-französisch-polnische Zusammenarbeit“
Weimar, 29. August 2008

Sehr geehrte Damen und Herren,

als einer der Laureaten der heutigen Zeremonie bin ich natürlich stolz und dankbar.

Mehr aber als das Gefühl persönlicher Anerkennung erfreut mich die Person des Namensgebers dieser Preisverleihung und vor allem die klare Betonung seines Zusammenhangs mit jenen Werten, welche dem „Weimarer Dreieck“ als Basis dienen.

In Polen gilt Adam Mickiewicz nicht allein als Begründer und einer der Hauptvertreter der polnischen Romantik, die in literaturwissenschaftlichen Handbüchern offiziell mit der Publikation seiner Sammlung „Balladen und Romane“ im Jahre 1822 beginnt. Er verkörpert vielmehr den Patriotismus schlechthin. Die Vaterlandsliebe, die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat und nach dem verlorenen Glück. Aber seine Biographie und sein Schaffen deuten auf viel mehr hin: nämlich auf sein nach und nach entstehendes Bewusstsein der Zugehörigkeit zum gemeinsamen europäischen Kulturerbe, aufgebaut auf dem Fundament christlicher Werte. „Das Kreuz hat lange Arme“ - drückte er diesen Gedanken aus – „sie reichen über das ganze Europa“.

Wer den Lebenslauf und die Schriften des großen Dichters genau studiert, wird alles andere als einen verbannten Heimatlosen sehen, der in der Fremde hilflos um die Existenz kämpft. Mickiewicz hat sehr wohl aufgrund der politischen Umstände der damaligen seine engste Heimat verloren, dennoch fand er ein neues geistiges Zuhause in zahlreichen kulturellen Zentren der Epoche: Berlin, Dresden, Prag, Florenz, Rom, Neapel, Genf, Paris... Und nicht zuletzt in Weimar.

Hier, am Ort der heutigen Feier, nahm er teil am 80. Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe. Hier traf er unter den anderen Gästen auf viele herausragende Persönlichkeiten, u.a. den französischen Bildhauer David d'Angers, der am Markt im gleichen Hotel Elefant wohnte, und dem wir ein erhaltenes Medaillon mit einem Profil von Mickiewicz verdanken. Hier erhielt er auch von

Goethe eine seiner Federn und ein Gedicht mit persönlicher Widmung. Eine Strophe dieses Gedichts ist besonders beachtenswert:

„Wenn Freundes Antlitz dir begegnet,
So bist du gleich befreit, gesegnet,
Gemeinsam freust du dich der Tat.
Ein zweiter kommt, sich anzuschließen,
Mitwirken will er, mitgerissen,
Verdreifacht so sich Kraft und Rat“.

Ungeahnt von dem Autor, beinhalten Goethes Worte von der „verdreifachten Freundschaft“ aus dem Jahr 1829 gewissermaßen eine Prophezeiung der späteren dreiteiligen Erklärung der Außenminister Dumas (Frankreich), Genscher (Deutschland) und Skubiszewski (Polen), die im August 1991 (übrigens erneut an Goethes Geburtstag) in Weimar unterzeichnet wurde.

Das primäre Ziel des Weimarer Dreiecks bestand damals hauptsächlich in stärkerer Anbindung Polens an die europäische Politik und in Förderung seiner Integration mit den euro-atlantischen Strukturen. Vergessen wir nicht, dass Mittel- und Osteuropa 1991 erst am Anfang seines Transformationsweges stand. Die Sowjetunion existierte noch, die Rote Armee stationierte in Polen und die politischen Veränderungen waren noch alles andere als so selbstverständlich, wie sie aus der heutigen Perspektive gesehen werden.

Dank der Initiative der drei Außenminister erlangte Polen – als einzige neue Demokratie in der Region – das Gefühl besonderer Verankerung an der Seite jener Staaten, denen die europäische Integration ihre eigentliche Kraft verdankt. Regelmäßige Beratungen der Spitzenpolitiker der drei Länder ermöglichten direkten Gedankenaustausch in wichtigsten internationalen Angelegenheiten sowie erlaubten es Polen einen eigenen Standpunkt in Schlüsselfragen zu präsentieren. Damit hat das Weimarer Dreieck wesentlich zur Belebung der aus verständlichen Gründen historisch belasteten deutsch-polnischen Beziehungen in den frühen Neunziger Jahren beigetragen und damit die Grundlage für die heutige Alltagsnormalität in unseren Relationen geschaffen. Wenn uns heute gelegentlich manche Schattenseiten der Geschichte immer noch verfolgen, so liegt dies vor allem an der späteren Vernachlässigung aller positiven Schritte, die in Weimar erst gemacht wurden.

An dieser Stelle ist die Rolle der Stadt Weimar nicht zu unterschätzen. Hier lebt nämlich die Tradition nicht nur der kulturellen Drehscheibe des europäischen Geistes weiter, sondern auch der deutschen demokratischen Idee. Es war die am 11. August 1919 gegründete ‚Weimarer Republik‘, genannt bekanntlich nach dem Tagungsort der verfassungsgebenden Nationalversammlung, die nach der Märzrevolution 1848 den zweiten und zugleich den ersten erfolgreichen (wenn auch von kurzer Dauer) Versuch darstellte, eine liberale Demokratie in Deutschland zu etablieren.

1991 stand Europa, wie schon mehrmals, erneut am geschichtlichen Wendepunkt. Es hielt Ausschau nach neuen Formen des Zusammenlebens für seine Völker. „Wir sind uns bewusst, dass für das Gelingen zukunftsfähiger Strukturen europäischer Nachbarschaft maßgebliche Verantwortung tragen“, lautet die erwähnte Weimarer Erklärung der drei Außenminister.“ Und weiter: „Wir haben jetzt die einmalige Chance, das neue Europa in gemeinsamer Verantwortung im Geist menschlicher Solidarität, im Bewusstsein der Schicksalsverbundenheit und auf der ererbten Grundlage gemeinsamer Werte zu entwickeln.“

Dieser Vorsatz würde gewiss der Vorstellung von Adam Mickiewicz entsprechen:

„Lieber als ruhmreiche und heldenhafte Taten, denke ich an leise, nützliche Werke“, schrieb er (übrigens mit interessanter Vorankündigung der positivistischen Ideale der Arbeit, anstelle der unvorhersehbaren romantischen Gefühlsausbrüche). So sehe auch ich das „Weimarer Dreieck“: als geduldige und praktische Umsetzung des Bestrebens nach Dialog und Zusammenarbeit. Und gerade Dialog benötigt keine lauten Worte, keine romantischen Heldentaten. Er basiert auf dem guten Willen. Der Dialog stellt den besten Garant des Friedens dar, von dem Mickiewicz sagte (in meiner bescheidenen und wenig poetischen Übersetzung): Der Frieden ist künftiges Gut und mein künftiges Glück. Ich wollte keinen Gott, wäre Gott nicht Frieden.“

Vielen Dank.